

**Das Buch spielt mit den Sehgewohnheiten, dem bisherigen Wissen über das Lesen und Anschauen und es zwingt uns in andere Sichtweisen. Der Titel karikiert sich selbst, denn es zeigt sich, dass man dieses Buch eben nicht SO liest wie alle Bücher.**

**Daniel Fehr & Maurizio A. C. Quarello:  
Wie man ein Buch liest**

aus dem Italienischen  
Berlin: Jacoby & Stuart 2018  
ISBN 978-3-946593-87-4  
28 S \* 14,00 € \* ab 05 J \* ★★★★★



Schon das Titelbild des Buches deutet an, dass wir es nicht mit einer Geschichte aus der Wirklichkeit zu tun haben. Ein großes Fragezeichen steht im Mittelpunkt, eine Schaukel mit einem Mädchen auf der Sitzfläche ist im oberen Bogen festgemacht, ein Junge stürmt gegen den Punkt des Fragezeichens, um den „Ball“ zu kicken. Beide Kinder haben die gleichen roten Haare und sind so gekleidet, wie wir uns Kinder im Mittelalter vorstellen.

Beim flüchtigen Umblättern und ohne die Idee, Genaueres zum Buchinhalt zu erfahren, sind alle Betrachter eher verwirrt. Der Text ist mal auf dem Kopf und mal nur auf der Seite lesbar, die Bilder stimmen zum Teil nicht zur gleichen Richtung. Eine Geschichte aus Versatzstücken von Märchen bildet sich erst langsam (am Ende werden fünf genannt), aber die Zitate selbst spielen nur eine untergeordnete Rolle. Das Thema ist das WIE, und hier zeigt sich, dass es wohl viele Möglichkeiten gibt ein Buch zu lesen – und das gilt gewiss nicht nur für Bilderbücher, auch wenn es hier eine gute Möglichkeit zwischen Text und Bild gibt, das Problem deutlich zu machen.

Wer sich einmal – zum Beispiel im Fernsehen – eine Diskussion zwischen Experten zu ein- und dem gleichen Buch anschaute / anhörte oder sich mit Bekannten über dieses Buch unterhielt, der wird wissen, wie verschieden der Inhalt aufgenommen und anschließend wiedergegeben werden kann. Auch das macht dieses Buch sogar in diesem Buch selbst deutlich.

Die Bilder selbst zu besprechen fällt schwer, weil sie einerseits traditionell realistisch sind, andererseits durch die Verdrehungen ungewöhnliche Perspektiven einfangen und festhalten. Häufig erleben wir zudem eine Vogelperspektive, für die wir sowieso immer etwas Zeit zum Erkennen und Deuten brauchen. Wenn man dann auch noch die Mimik der Personen anschaut, so sind sie wegen dieser Drehungen oft so, wie wir selbst: verunsichert.